

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**Drama**

**18. Jahrhundert**

- 24-1** *Agonalität und Menschenliebe* : Gefühlspolitik im Drama des 18. Jahrhunderts / Martin Schneider. - Paderborn : Brill, Fink, 2023. - XXII, 500 S. ; 24 cm. - Zugl.: Hamburg, Univ., Habil.-Schr., 2022. - ISBN 978-3-7705-6763-8 : EUR 79.00  
[#8871]

Es ist an der Zeit, sich von liebgewonnenen Ansichten, die die Literaturgeschichtsbetrachtung seit Jahrzehnten bestimmen, zu verabschieden. Sie sind zumeist gewonnen wurden, ohne die ganze Breite der Literatur einzubeziehen, zudem hat man sich oft nur um kanonrelevante Werke bemüht, die Unterhaltungsliteratur zu wenig oder nur sporadisch einbezogen. Seit einigen Jahren ist nun zu beobachten, daß es ab und an gelingt, mit dem Blick auf den Gesamtbestand zu neuen Ergebnissen zu gelangen, mit denen bislang geltende Annahmen grundstürzend in Frage gestellt werden können.<sup>1</sup>

Von einem solchen Vorgang ist zu berichten: Es handelt sich um die Habilitationssarbeit von Martin Schneider, die dieser 2022 an der Universität in Hamburg eingereicht hat und die nun, bereits ein Jahr später, im Druck vorliegt, der völlig zu Recht von der Deutschen Forschungsgemeinschaft befördert worden ist.

Gegenstand der Untersuchung sind knapp 90 Dramentexte aus dem langen 18. Jahrhundert, zumeist deutsche, die aus dem Bereich der hohen *und* der (vermeintlichen) Unterhaltungsliteratur kommen. Es gelingt dem Verfasser eindrucksvoll – dies sei gleich vorab festgestellt –, durch eine kluge, tiefgründige Analyse der Texte und deren überlegt vorgetragene Interpretation den Leser davon zu überzeugen, daß es nötig ist, sich von überkommenen, langlebigen Ansichten zu verabschieden. So habe man sich angewöhnt, von einer Emanzipation des Bürgertums, einer Verbürgerlichung des Theaters zu sprechen, oder auch davon, daß der Weg der Deutschen im 18. Jahrhundert von der Wanderbühne zum Nationaltheater gehe. Dabei handle es sich – so Martin Schreiber – um korrekturbedürftige Vereinfachungen, mit

---

<sup>1</sup> Zuletzt: *Gegenwartskonzepte 1750-1800* : eine kulturwissenschaftliche Revision / hrsg. von Julia Mierbach und Eva Stubenrauch. - Berlin : Erich Schmidt, 2023. - 200 S. : Ill. ; 23 cm. - (Beihefte zur Zeitschrift für deutsche Philologie ; 22). - ISBN 978-3-503-21263-7 : EUR 59.95, EUR 49.95 (Forts.-Pr.) [#8909]. - Rez.: *IFB 23-4* <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12407>

denen man die Komplexität der Vorgänge nicht angemessen erfassen könne.

Schon allein die Problemstellung der Arbeit läßt aufhorchen, wird doch gefragt, ob *auch* populäre Dramen, Werke, die man lange Zeit als Rührstücke oder empfindsame Trauerspiele abtat, als politische Texte gelesen werden können bzw. als solche verstanden wurden. Es geht, wie es im Untertitel des Buches heißt, um die *Gefühlspolitik im Drama des 18. Jahrhunderts*. Mit dieser wird der das soziale Leben bestimmenden Agonalität begegnet. Untersuchungsrelevant ist für den Verfasser das Wechselspiel zwischen **Agonalität und Menschenliebe** im Drama. Damit werden in der Titelei mit Agonalität und Gefühlspolitik zwei Begriffe genannt, die einer Erläuterung bedürfen, die der Verfasser auch liefert. Solche, der Erklärung bedürftigen Worte dem Buch voranzustellen, kann dazu führen, daß die Arbeit in den einschlägigen Bibliographien, die auf Titelstichworte angewiesen sind, nicht angemessen gewürdigt wird, was überaus bedauerlich wäre.

Die Studie gliedert sich in drei Teile.<sup>2</sup> Und gleich im ersten (S. 1 - 108), angemessen mit *Kontexte* überschrieben, wird den Lesern erklärt, was Agonalität *und* (empfindsame) Menschenliebe im sozialgeschichtlichen Rahmen des 18. Jahrhunderts bedeuten: Das (politische) Zusammenleben der Menschen wird auch im Zeitalter der Aufklärung bestimmt durch regelgeleitete soziale Rankämpfe um Ehre, Ruhm und Stand; sie können auch, wenn sie nicht eingehegt werden, eskalieren und in eine Antagonalität, eine kriegerische, die Gemeinschaft zerstörende politische Auseinandersetzung, führen. Der Verfasser zeigt, daß das Theater als Institution selbst, bedingt durch verschiedene Interessengruppen, eine agonale Dynamik aufweist.

Als Gegenpol zur Agonalität wirkt die empfindsame Gefühlspolitik, die über das gesamte 18. Jahrhundert hinweg wirksam ist. Damit widerspricht Schneider der gängigen Forschungsmeinung, nach der das Phänomen Empfindsamkeit zeitlich begrenzt sei. Es kommt in der Gefühlspolitik zur Anwendung diverser Tugendkonzepte, die sich durch folgende Elemente charakterisieren lassen: durch das Harmonieren von Vernunft und Gefühl sowie durch Aufrichtigkeit, Menschenliebe und Tatkraft. Damit wendet sich der Autor vehement gegen die etablierte Ansicht von einer *unpolitischen* Empfindsamkeit.

Es ist vor allem die Tugendempfindsamkeit gewesen, die als Instrument zur Konfliktregulierung zum Einsatz kam: „Die Elemente von Ausgleich, Selbstlosigkeit und Bescheidenheit sollten das Austragen von Rankämpfen unwahrscheinlich machen“ (S. 60). Zudem war die Idee der Menschenliebe gebunden an die Vorstellung von der Gleichheit der Menschen, sie konterkariert jedwede Deklaration von hierarchischen Gesellschaftsentwürfen.

Im zweiten Teil der Arbeit *Gattungen und Formen* (S. 109 - 301) untersucht der Verfasser, inwieweit das Wechselspiel von Agonalität und Empfindsamkeit die Struktur und Inhalte der Dramen beeinflußt hat; dabei wird der Nachweis erbracht, daß sich insbesondere im Sturm und Drang der Gegensatz radikalisierte (z. B. in Goethes **Götz von Berlichingen**). Trotz der In-

---

<sup>2</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1269613669/04>

tensivierung der Agonalität nahm der Einfluß der Empfindsamkeit auf die Konfliktlösung im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts jedoch nicht ab, wie anhand mehrerer Texte nachdrücklich gezeigt wird.

Insbesondere beschäftigt sich Schneider mit dem Schauspiel als „empfindsame Gattung“ (S. 193), einer besonderen Form des Dramas, in der ein Konflikt, der durchaus tragisches Potential in sich trägt, gewaltfrei gelöst werden kann (*Iphigenie auf Tauris*, *Nathan der Weise*). Immer wieder vermischen sich auf je eigene Weise empfindsame und agonale Handlungsmuster; sie müssen im Drama nicht zwangsläufig einen Gegensatz bilden, sondern können sich auch miteinander verbinden, wie dies Schneider u. a. an Werken Kotzebues und Ifflands nachweist.

Der dritte Teil des Buches bringt *Fallstudien* (S. 303 - 424). Agonalität und empfindsame Tugendvorstellungen begegnen sich in diversen politischen Räumen, z. B. in Gefängnissen. Es gibt überaus viele Gefängniszenen in den Dramen des 18. Jahrhunderts, auch dies hat die Forschung weitestgehend unbeachtet gelassen, worauf Martin Schneider hinweist – mit ersten eigenen Erkenntnissen: So fällt auf, daß in diesen Stücken die Männer im Gefängnis oft zu einer moralische Besserung gelangen (z.B. *Don Carlos*), Frauen sich zumeist zu befreien versuchen (*Maria Stuart*, *Die Jungfrau von Orleans* u.a.).

Die weibliche Empfindsamkeit erklärt der Verfasser zu einem weiteren thematischen Schwerpunkt; sie wird eingesetzt, um (männliche) Konfliktparteien zu versöhnen, wie es beispielhaft Iphigenie in Goethes Schauspiel gelingt, indem sie, gleichsam als Diplomatin, zwischen den rivalisierenden Männern Thoas und Orest Frieden zu stiften vermag.

Abschließend zeigt Martin Schneider, wie Öffentlichkeit auf dem Theater hergestellt und wie in den Dramen auf die öffentliche Meinung Einfluß genommen wird.

Im einleitenden *Prolog* seiner Arbeit (S. XIII - XXII) hatte Schneider das Ziel seiner Unternehmung bestimmt. Er beabsichtige, „der politischen Institution nachzuspüren, die die Empfindsamkeit im Zeitalter der Aufklärung entfaltet“ (S. XV); gemeint ist damit das Theater, ein „Ort der sozialen Auseinandersetzung“ (S. XV), der als ein politischer, Dramentexte einer Öffentlichkeit zuträgt, die von Agonalität *und* Menschenliebe geprägt sind. Der Verfasser hat es geschafft, auf einer breiten Materialbasis diesen Zusammenhang sichtbar zu machen, der Literaturwissenschaft mithin zu neuen Erkenntnissen verholfen und auf weitere Desiderate aufmerksam gemacht. In einem *Epilog* zur Arbeit (S. 425 - 438) faßt er das Geleistete zusammen und macht Vorschläge, die weitere Forschung zum Thema Agonalität und Gefühlspolitik betreffend.

Die Lektüre des Buches sei allen Aufklärungsforschern nachdrücklich empfohlen – denen, die sich mit dem Drama des 18. Jahrhunderts beschäftigen sollte sie gar zur Pflicht gemacht werden. Insbesondere für diese wäre es ein Gewinn an Orientierung gewesen, wenn der Band nicht mit dem *Literaturverzeichnis*, sondern mit einem Personenregister geschlossen hätte.

Uwe Hentschel

## QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12431>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12431>